

Das dunkle Herz

Jedes Bild ist ein Ort. Auf einer Leinwand (oder auf einer Wand) konstruiert der Maler mit Farbe einen Raum, in dem der Zuschauer verweilen kann. Günter Tuzina hat gleich am Anfang seiner Karriere einen Platz markiert sowie ein Programm: Ein gezeichnetes Rechteck von einer horizontalen, vertikalen und diagonalen Linie durchschnitten. Die Richtung der Linien symbolisiert mit der Horizontalen das Physische (Landschaft), der Vertikalen das Geistige (Mensch) und mit der hinzugefügten Diagonalen die Dynamik. Das Rechteck von Tuzina ist ein typisches Zeichen. Es ist, sagt er, eine Abstraktion der Architektur einer Basilika. Eine Basilika ist von jeher ein Gebäude, wo Menschen zusammen kommen. In der Antike, um Recht zu sprechen, später in christianisierter Form, um Religion auszuüben. Ein Publikumsraum – wie ein Theater oder eine Bühne. So hat der junge Tuzina die Linien gesetzt, zwischen denen sich das Spiel von Formen und Farben entfalten kann.

Jedes Bild ist auch ein Körper. Die Linien, die Günter Tuzina mit Kreide zuerst tastend, suchend und damit organisch setzt, sind das Skelett. Sie sind das Gitter, das man mit Konzept und Ratio assoziiert. Dann folgt die Materie, die Ankleidung mit Fleisch, die Bedeckung mit Haut. Das ist die Farbe, das Gefühl. Der Maler bringt sie in mehreren Schichten auf, transparent oder opak, aber immer atmend. Und so, dass die Materie, die Farbe, entsprechend dem Wunder der Malerei am Ende in Raum und Geist umgesetzt wird. Es ist eine große Leistung, dass es Tuzina gelungen ist, eine Verbindung zwischen den beiden Polen Ratio und Gefühl herzustellen, ohne sie zu verschmelzen, sondern indem er sie klar nebeneinander stellt.

Hierin spüren wir auch sein Verlangen, das Erbe der Arbeit Hans Hofmanns weiterzuführen. Hans Hofmann, der deutsche Maler, der nach Amerika zog

und dort als Lehrer großen Einfluss auf die amerikanischen abstrakten Expressionisten hatte. Seine räumlichen kontrastreichen Bilder zeichnen sich durch farbige scharfe Rechtecke aus, die – so scheint es – aus spontanen Pinselstrichen entstehen. Tuzina bezieht sich auch auf die Skizzen für die Serie *Hommage to the Square* von Josef Albers, den anderen deutschen Immigranten, der großen Einfluss auf die jungen amerikanischen Künstler hatte. In diesen Skizzen sind in zahlreichen Übermalungen die vielen Farb-Optionen für das endgültige Bild sichtbar. Es sind diese malerischen Qualitäten und Gedanken, die Tuzina unter anderem als Inspiration für seine Bilder dienen.

In Bezug auf die Farbe können wir feststellen, dass Tuzina eine ziemlich dunkle Palette hat. Es gibt, so kann man sagen, Maler mit heller und dunkler Palette. Seit dem Impressionismus bis hin zum Minimalismus Robert Rymans ist der Ton in den Bildern der Modernisten immer heller geworden. Die weißen Flächen von Mondrian sind Ikonen; ebenso die hellen Arbeiten Agnes Martins. Aber auch ein Maler wie Morandi mischte viel Weiß in seine Farben. Rothko oder Reinhard hingegen befinden sich auf der dunklen Seite des Farbspektrums. Ebenso Tuzina; er meidet Weiß, da Weiß für ihn keine Farbe ist. Vielleicht mit Blick auf die Bemerkungen des Renaissance-Künstlers und Architekten Alberti in seiner Abhandlung: *Die Malerei*. Darin missbilligt er Maler, die das Weiß nicht maßvoll anwenden. Er wünschte sich, das für Maler die Farbe Weiß viel teurer als die teuersten Edelsteine sei. Dunkelblau, Grün, Schwarz und Rot, manchmal ein helles Gelb charakterisieren Tuzinas Farbpalette. Auch ein unbestimmtes Graugrün kommt oft vor. Die Vorliebe für diesen gebrochenen Ton ist vielleicht die Folge der natürlichen Umgebung, in der der Künstler aufwuchs: die Heide und Waldlandschaft südlich von Hamburg, die Lüneburger Heide.

Wie gesagt, Tuzina hat das kahle Gitter seiner frühen Bilder später immer mehr mit Farbflächen bekleidet. Man kann seinem Malprozess durch die Übermalungen folgen, die skizzenhaft am Rande anfangen und sich im Zentrum artikuliert verdichten. Die unterschiedlichen Schichten sind alle deutlich wahrnehmbar, während sich die Farbmasse in der Mitte der Darstellung intensiviert. Man müsste eigentlich sagen, sie intensiviert sich etwas abseits der Mitte, was die Komposition dynamisch erscheinen lässt. Sie schwankt ein bisschen. Das unsichere Zentrum besteht oft aus einem dunklen Rechteck. Darüber ist mittels eines Lineals eine rechte und scharfe Linie gezogen. Sie bestätigt als letzte Tat die Arbeit.

Ein aktuelles Bild trägt den Untertitel *Heart of Darkness*, ein Verweis auf das berühmte Buch von Joseph Conrad. Diese Erzählung handelt von einer Bootfahrt auf einem Fluss im tiefsten Kolonial Afrika. Oberst Kurtz überschreitet dort alle Grenzen der Zivilisation. Die Geschichte ist nicht nur ein politischer Roman, sondern auch eine Metapher für eine Reise in das innere Gefühl, in die Seelen-Finsternis: *The Horror*. Dagegen steht die Aufklärung durch die Kultur, allerdings besteht hier ein labiles Gleichgewicht. So beschreibt die Geschichte den Kampf mit der Wut und deren Beherrschung.

Es gibt noch eine andere Analogie. In Günter Tuzina selbst wohnt ein dunkles Herz. Seit längerer Zeit ist für ihn, selbst Saxofonspieler, schwarze Musik eine Quelle der Inspiration; besonders der Free Jazz von Sun Ra. Als ich dessen Komposition *Heliocentric Worlds* in Tuzinas Studio hörte, sah ich die bildnerischen Äquivalente in den Bildern an der Wand. Eine Saxofonlinie schneidet allein und *grillig* durch den Raum, um dann in den gedämpften vielfarbigen Schleier des Orchesters aufgenommen zu werden.

Steven Aalders, Mai 2013